



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Baubeschreibung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

dortigen Minderbrüder ein für ihre Niederlassung geeignetes Stück Grund und Boden, gelegen zwischen dem Werkeltore und dem ersten nordwärts gelegenen Turme der inneren Stadtmauer, um 6 Mark Silbers verkauft habe.<sup>1</sup> Diese Urkunde, welche allmählich unter dem Zahn der Zeit litt, erneuerten am 7. August 1445 die Fritzlärer Bürgermeister (Hermann Steinbuß und Giso Katzmann) und die Schöffen auf Bitten der dortigen Minderbrüder.“

Durch Beisteuern und einen Ablassbrief des Papstes Johann IV. unterstützt, begannen die Minoriten 1237 den Bau des Klosters und dann den der Klosterkirche. 1247 finden wir ihren Konvent schon vollkommen organisiert<sup>2</sup>; daß das Kloster bereits im Jahre 1244 fertig dastand, ergibt sich aus einer Urkunde vom 13. Mai d. J., worin es heißt: *Acta sunt hec in claustro Fritslarie*, und wobei als Zeugen *frater Hartmannus* und *frater Heinricus* erscheinen.<sup>3</sup> Außer einem zugunsten der von Franziskanern angefangenen Kirchenbauten in Deutschland ausgestellten päpstlichen Indulgenzbrieft, der als Abschrift am 10. März 1248 zu Fritzlär durch den Erzbischof von Mainz für die dortigen Minderbrüder beglaubigt wurde, sind uns keinerlei, auf den Kirchenbau bezügliche, urkundliche Nachrichten bekannt geworden, von dieser Zeit ab bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts<sup>4</sup>, wo eine Renovation des während der vorhergegangenen Kriege und Religionswirren gänzlich in Abgang und Verfall geratenen Klosters stattfand. Was bezüglich der Baugeschichte aus der Betrachtung der Kirche selbst und aus den alten Abbildungen der Stadt entnommen werden konnte, wird bei der Baubeschreibung angegeben werden, ebenso sollen auch später eingehendere Nachrichten über die Wiederherstellung des Klosters seit 1629 zur Mitteilung gelangen und nebenbei werden aktenmäßige Darstellungen der Mißhandlung der Gebäude im 19. Jahrhundert nach Aufhebung des Klosters seit dem 1824 erfolgten Übergang der Kirche an die evangelische Gemeinde in Fritzlär beigebracht werden.

## Baubeschreibung.

Tafel 144

Wie unser **Grundriß** zeigt, enthält der aus dem Achteck geschlossene Chor und das gleichbreite Hauptschiff der Kirche je vier Joche; an letzteres lehnt sich auf der Südseite ein gleichhohes Seitenschiff mit annähernd quadratischen Feldern, dessen Kreuzgewölbe hohlprofilierte, einerseits unmittelbar aus der Südwand herauswachsende Rippen haben, andererseits mit solchen und den gleichgebildeten des Mittelschiffs auf schlanken Pfeilern ruhen, die mit Laubkapitälen versehen sind und, wenn die runde Halbsäule am Triumphbogen mitgezählt wird, abwechselnd achteckigen und runden Querschnitt zeigen. Die Scheidebögen sind aus drei Seiten des Achtecks gebildet. Auf der Nordseite wurden die Streben nach innen gezogen und zu Blenden zusammengewölbt, die über einem, in halber Höhe der hier zur Aufnahme der Gewölberippen angebrachten Konsolen hergestellten Laufgang beginnen. Unter diesem weist die fast 2 m starke, wegen der anstoßenden klösterlichen Gebäude **fensterlose Nordwand** des Hauptschiffs vier tiefe schmucklose Nischen auf, in deren zweiter (von Westen her) sich eine ins Kloster führende Tür befindet; sie liegt gegenüber dem

Tafel 144

<sup>1</sup> Eubel bemerkt hierzu a. a. O.: „Der Verkauf selbst, an welchen die Bedingung geknüpft war, daß die Minderbrüder zwar an und auf die Stadtmauer bauen könnten, jedoch weder die Mauer beschädigen, noch den Stadtgraben ausfüllen dürften, scheint schon 1236 stattgefunden zu haben“.

<sup>2</sup> Falckenheiner (II, S. 32) führt zum Beweis an, daß eine Urkunde v. 25. März d. J. mit dem Conventssiegel versehen sei, welches den heiligen Franziskus auf einem Esel reitend zeigt mit der Umschrift: *Sigillum fratrum Minorum in Fritslaria*. Im Domschatz ist ein in Eisen geschnittener Siegelstock des Klosters von 0,025 m Durchmesser vorhanden; er zeigt die gleiche Darstellung, hat jedoch die Umschrift: *SIGIL·FF·MIN·CONV·S·FRANCISCI·IN·FRITZLAR·* Der Heilige trägt eine Kreuzesfahne.

<sup>3</sup> Die Urkunde ist abgedruckt in Kopp, Hess. Gerichts-Verfassung etc. I unter den Beylagen zu dem 2. Stück v. d. geistlichen Gerichten als Nr. 24 a. S. 58.

<sup>4</sup> Das einzige, was wir über die Kirche erfahren, teilt Falckenheiner (II, S. 32) folgendermaßen mit: „Als 1377 die Altstadt Fritzlär die Festungswerke in besseren Stand zu bringen bemüht war, bewilligten ihr die Franziskaner die Anlegung eines Wächterhauses über dem Chor der Klosterkirche und eines Ganges, welcher zu demselben an der Giebelwand der Sakristei hinaufführen sollte“ und gibt dabei einen Abdruck von dem darüber abgeschlossenen Vertrag.

Hauptportal in der Südwand, welches vom Friedhof den Laien den Zutritt zur Kirche vermittelte und später besprochen werden wird.

Auch die Nordwand des Chors ist fensterlos und nur im dritten Joch mit einer Pforte zum Eintritt der Brüder in den Chorraum, der wie üblich durch Schranken vom Schiff geschieden war, versehen. Diese Wand zeigt innerhalb der jetzigen Anbauten auf ihrer äußeren Seite die gleichen Strebepfeiler wie der Chorschluß<sup>1</sup> und die südliche Gegenwand; es ist damit erwiesen, daß der Chor anfänglich auch auf der Nordseite frei stand und die (jetzt zur Hospitalkapelle umgebaute) Sakristei, wie bei den älteren Hessischen Kirchen überhaupt<sup>2</sup>, anfänglich nicht vorgesehen war, sondern erst später hinzukam. Am Südschiff sind Strebepfeiler angebracht, welche früher, als es noch mit Walmdächern bedeckt war<sup>3</sup>, in Fialen endigten, seit der in neuerer Zeit hergestellten scheußlichen Bedachung jedoch die gleichen Giebelpulldächer erhalten haben, wie sie die Chorstreben von Anfang hatten.<sup>4</sup> Zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde auch von der Westmauer des Schiffs, die unmittelbar an die Brüdergasse stößt, der hohe Giebel abgetragen, weil sie sich bedeutend nach außen geneigt hatte.<sup>5</sup> Breite dreiteilige Fenster mit gutem geometrischen Maßwerk, das jedoch in Chor und Schiff verschieden gebildet ist, führen der Kirche in ihrer jetzt farblosen Verglasung fast überreichlich Licht zu. Weniger in der Verschiedenheit des Maßwerks, als in der der Pfosten und der Gewände<sup>6</sup> spricht sich bei den Fenstern die jüngere Bauzeit des Schiffs aus; besser erkannt wird sie im Innern aus der ungleichen Bildung der Skulpturen, im Chor halbrunde, zum Teil von schön geformten, aber einfachen Konsolen aufsteigende Dienste mit glatten Kelchkapitälen und figurierte **Schlußsteine** von edler Bildung, dabei der segnende Heiland im Chorschluß und Franziskus mit den Stigmata auf dem nächsten, in den Schiffen flau behandeltes Blattwerk an Kapitälern und Konsolen, sowie an den ornamentierten Schlußsteinen. Die auf den Werkstücken der Strebepfeiler sichtbaren **Steinmetzzeichen** sprechen für eine ununterbrochene Arbeit am Bau, auf die auch der bildhauerische Schmuck des durch seine eigenartigen Kantenblumen<sup>7</sup> an dem bekrönenden Giebel auffallenden **Südportals** hinweist. Die vor einem früher bemalt gewesenen Hintergrund frei im Giebelfeld stehende, und einst polychrom behandelte fein empfundene Kreuzigungsgruppe dürfte noch demselben Meister zuzuschreiben sein, der die beiden mit den Figuren von Christus und Franziskus geschmückten Schlußsteine im Chor gemeißelt hat. Wie die alten Abbildungen erkennen lassen, hat die Kirche ehemals ein steiles Schieferdach mit vier Walmen über den Jochen des Südschiffs gehabt, den Westgiebel bekrönte ein Kreuz und das ursprüngliche Glockentürmchen über dem zweiten Westjoch des Hauptschiffs scheint jenen Darstellungen nach bereits im sechzehnten Jahrhundert durch eine Renaissancehaube mit offener Laterne ersetzt gewesen zu sein; heute ist die Kirche durch ein flaches **Zeltdach** und mehr noch durch ein in seiner Unschöne unübertreffliches **Türmchen** verschandelt.

Tafel 111

Tafel 151

Tafel 147

Tafel 146

<sup>1</sup> Zwei von diesen stehen, wie a. T. 141 ersichtlich ist, auf der Stadtmauer.

<sup>2</sup> Wir nennen hier nur die St. Elisabeth- und die Marienkirche in Marburg, die Stiftskirche in Wetter und die Stadtkirche in Frankenberg.

<sup>3</sup> Man erkennt diese deutlich auf der Abbildung bei Dilich a. T. 7, die zwar einen Walm zuviel zeigt, nämlich 5 statt 4, aber sonst zuverlässig scheint.

<sup>4</sup> Dies geschah bei der Neubedachung der Kirche im Jahr 1827.

<sup>5</sup> Man hatte mehrmals versucht, durch Verankern der Sache Einhalt zu tun, nachdem 1863 aber wieder eine Ausweichung der 60 Fuß hohen Mauer in der Giebelspitze von 7 1/2 Zoll konstatiert worden war, fand eine gründliche Reparatur und jener Abtrag statt.

<sup>6</sup> Wir haben auf T. 145 entsprechende Einzelheiten mitgeteilt.

<sup>7</sup> Die in einigen derselben auftretenden weiblichen Gesichter zeigen überraschende Ähnlichkeit mit dem an der a. T. 84 abgebildeten Konsole im Domkreuzgang vorkommenden Frauenkopf.